


**Briefe von neuesten Mecklenburgischen Staats-Sachen**

**Drittes Stück**

[S.l.], 1755

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn837888190>

Band (Druck)    Freier  Zugang





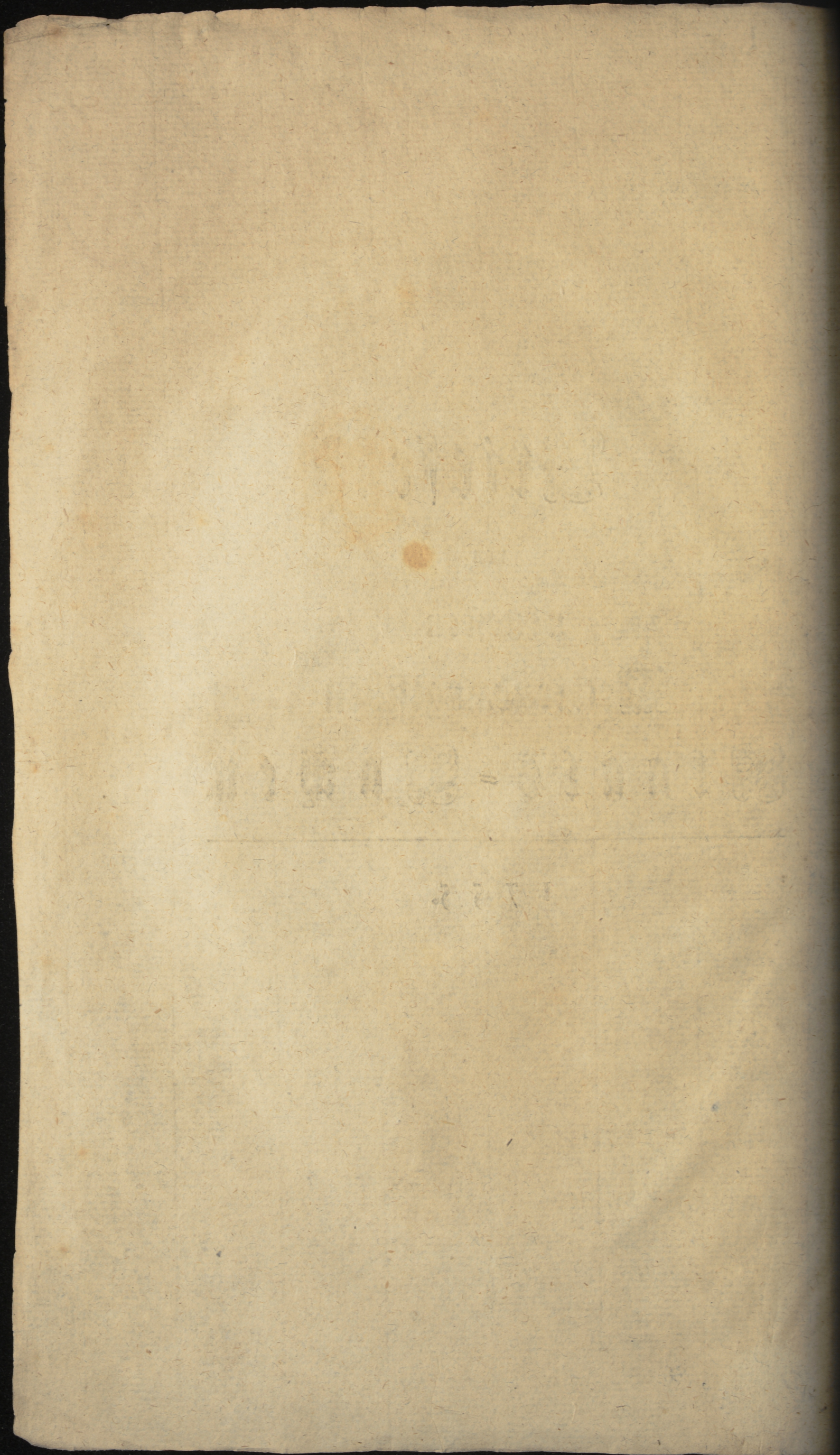
Briefe  
von  
neuesten  
Mecklenburgischen  
Staats-Sachen.

---

1755.









# Briefe

von

neuesten

Mecklenburgischen

Staats-Sachen.

Drittes Stück.

---

1755.



1791

Neuen

Neuen

Neuen

Neuen

Neuen





Die Edlmen, geehrtester Andernandte, ohnſchwehr errathen, was ich Ihnen jezt; ſoll ich ſagen ſchreiben, oder abſchreiben? werde. Ich folge der habenden Erlaubniß zweyer mir ſehr lieben Perſohnen, und führe jezt daſſelbe aus meiner Handſchrift an, was

**die Vorbeygehung einiger nöthiger pacificirender Perſohnen,**

anbetrifft.

Hievon lautet meine Schrift dergeltalt:

Viele wird es gewaltig Wunder nehmen, daß man in dem Erb-Vergleiche nur eines Durchlauchtigſt-Mecklenburg-Herzoglichen Hauſes Erwähnung gethan findet, und dennoch in den Genealogiſchen und Hiſtoriſchen Schriften zwey Linien eines Durchlauchtigen Stammes kennen.

Noch mehr ſchien dies beſtremdlich, da man ſeit undenklichen Jahren gewohnt war, die allgemeine Landes-Sachen unter gemeinſchaftlichen Nahmen beyderſeits Durchlauchtigſter Linien Häupter ausgehen zu ſehen. Der Beweis von dieſem Ausſpruche iſt dem nicht mehr nöthig, der unſers Landes Acta publica nur ein wenig kennen.

Es ſey Himmel-weit von einem Privat-Manne entfernt, ſich in die Vorrechte Durchlauchtiger Perſohnen zu wagen, und meine Ehrfurcht gegen unſern Durchlauchtigen Landes-Herrn iſt viel zu groß, als daß ich an Deſſen geheiligter Perſohn nur einen Schein übler Gefinnung unehrerbietig gedenken ſolte: aber ich glaube, ohne Verletzung meiner Pflicht und tieffſten Ehrfurcht, dennoch das Publicum belehren zu können, wenn etwa durch voreilige Rathſchläge der Bedienten etwas beſtremdliches vorgegangen ſeyn ſolte.



Nun ist der oft-beregte Erb-Vergleich als ein Landes-Gesetz öffentlich benennet und herausgegeben worden, und des Durchlauchtigsten Strelitzischen Hauses darin nicht gedacht; dieses kan unmöglich anders als fremde scheinen.

Die Stände und Ritterschafft im ganzen Lande zu Mecklenburg stehen bisher zwar in einer Union, doch salvo Ducali Jure & Superioritatis tam in politicis quam in ecclesiasticis. Es ist auch in dem Hamburgischen Vergleiche vom 8. Martii 1701. zwischen beyden Durchlauchtigsten, dem Durchl. Herzoglich-Schwerinschen und dem auch Durchl. Herzoglich-Strelitzischen Hause, fest gesetzt, daß Se. Durchlaucht Herzog Adolph Friedrich zu Strelitz, daselbst, auch in dem Stargardischen Districte privative regieren, und alle Jura, cum omni Jure Principum Imperii exerciren solle, wie die Rahmen haben mögen, nichts davon ausgeschlossen. Und alles dieses ist in der Convention vom 3. August 1748. aufs neue bedungen, bestätigt und geschlossen worden.

Hieraus folget, meines wenigen Erachtens, daß ein Land-Gesetz; wenn es mit der Natura & Forma Obligationis sonst seine Richtigkeit hätte; nur die Herzoglich-Schwerinsche Lande betreffen könnte. Hievon aber ist das Publicum gar nicht benachrichtiget.

Solte aber der Vergleich lediglich die Natur eines Vergleiches haben, so könnte es doch gleichfalls nicht weiter, als auf nur benannte Lande, Stände und Lehen gehen; und in Orten Herzoglich-Strelitzischer Lande und Herrschafften könnte sich kein pacificirender Theil, als nur sub Auspiciis Serenissimi Principis, und Domini-Territorialis gedencken lassen.

Es könnte also ein Vergleich, welcher sämtliche Stände aller Mecklenburgischen Lande und jeder unirter Kränze vergleichen sollte, nicht wohl anders, als unter dem gemeinschafftlich vorgelegten hohen Rahmen beyderseits Durchlauchtigster Landes-Herrschafften ans Licht treten; oder es mußte, wenn vergleichen nicht geschähe, befremdliche Vermuthungen machen, da man die Beyspiele so langer Zeiten im Gegentheile vor sich hatte.

Ich glaube, man dürffe einige Muthmassungen darüber anführen. Man setzet aber nochmahls aufs feyerlichste voraus, und bedinget sich aufs kräftigste, daß man die hohen Rechte Durchlauchtiger Häuser zu beurtheilen und zu entscheiden, sich im geringsten nicht unterfange, sondern lediglich dasjenige nur zum Augenmercke habe, was entweder den interessirenden Ständen verfänglich scheinen, oder bey Auswärtigen und der Sache unkundigen eine unrichtige Beurtheilung des herausgegebenen Erb-Vergleiches hervorzubringen vermögend seyn mögte.

A) Zuorderst scheint man hiebey die Absicht geheget zu haben, die so theuer verfestigte und den Ständen so heylsahme Union zu zerrütten. Diese könnte unmöglich bestehen, wenn auch alle unter Hochfürstlicher Schwerinischer Landes-Herrschafft stehende Stände und Ritterschafft ohne Ausnahme dem Vergleiche



gleiche bengetreten wären ; weil alsdenn ein Theil der Mit-Stände zurück blieb , welche unter Hochfürstlicher Strelitzischer Landes-Herrschaft standen. Diese konnten auch allesamt , oder einer aus ihnen , oder mehrere ; ohne ihrer Durchlauchtigsten Landes- und Lehns-Obrigkeit Einwilligung , und höchstem vorstehendem Nahmen ; keinen Vergleich dieser Art eingehen , ohne sich von Höchst-Dieselben und von ihren Mit-Ständen straffbarlich zu trennen.

B ) Scheinen diese Vergleichs-Puncte deswegen , auch in diesem Stücke , voreilig beschleuniget zu seyn ; damit , wenn man des Vorhabens war , Allerhöchste Kaiserliche Confirmation zu suchen , diese Mit-Bewilligung des Durchlauchtigsten Herzog-Strelitzischen Hauses keine Verzögerung machte , oder vielleicht nicht bemercket werden mögte , daß diese annoch fehlete.

Erlauben Sie mir , höchwerther Herr Oheim , daß ich hier einen ziemlich weitläufftigen Punct aus der vor mir habenden Handschrift übergehe , darin er beweisen will , daß der Beytritt von Hochfürstlich-Strelitzischer Seite fast unmöglich geworden sey. Zweymahl sey der Erb-Vergleich bereits im Drucke erschienen ; wenn nun der Accessus Serenissimi Principis Agnati geschehen sollte , wo sollte , fragt er , Dessen höchster Nahme stehen ? unter der Ritterschafft ? oder sollte ein neuer Druck geschehen ? wie würde man dadurch das schon zweymahl geschehene ungethan machen können ?

Es gehöret für mich , meine geringe Persohn , Alter und Einsicht nicht , die Beantwortung dieser Fragen einzurücken. Erlauben Sie mir also fortzufahren. So heißt es ferner :

Zweytens gehöret zu dem Mangelhaften in der Unterschrift , die Vorbengehung aller und jeder Lehenträger im ganzen Lande. Entweder könnten einige wenige Glieder von der Ritterschafft dieses Pactum Rechts-beständig machen , oder nicht ; war jenes möglich , so hätte man die nachfolgende Unterschrift so vieler einzeln nicht gesucht , und unter den Vergleich drucken lassen : da man aber leichtlich einsah , daß man die Ungültigkeit des Verfahrens einiger Ritterschafftlichen Glieder stark anfechten würde ; so hat man die Unterschrift der Landsassen nominatim gesucht , und dadurch die Nothwendigkeit derselben ipso facto gestanden. Und dies nimmt man utilissime an.

1.) Ist hiedurch eingestanden , daß die wenige Membra ; die noch dazu ziemlich ungerichtet verfahren ; diesen Vergleich nicht , im Nahmen und aus habender Vollmacht sämtlicher Stände und Ritterschafft , deren Wohlfahrt darauf beruhete , haben errichten können. Und man behauptet nunmehr bündig , daß :

a) so weit dieser Vergleich nur bloß in dem Entwurffe bestehet , den die Herren Minister mit den einzeln Gliedern aus dem Ritterschafftlichen Corps gemacht haben , derselbe als nicht gültig und verbindend zu achten sey , ehe und bevor sich jeder der Stände und Ritterschafft persönlich freywillig und Landes-Verfassungs gemäß durch Unterschrift dazu verbindet.

B

b)



b) Daß keiner, welcher bis anhero diese Unterschrift geweigert hat und zurück hält, deswegen vor sträfflich, und als wieder ein Gesetz handelnder, anzusehen sey.

c) Daß, wo in der Unterschrift Beredungen, Uebereilungen und dergleichen Menschliches vorgegangen sey, dieser Vergleich um so viel weniger verbindende, und einem jeden derer, welche sich unterschrieben haben, *matura retractatio* so viel mehr frey stehen könne, da bey dem allen Allerhöchste Kaiserliche Oberrichterliche Confirmation noch nicht erfolget.

2.) Folget untrüglich: daß, nach eben diesem Geständnisse, welches die That selbst zu Wege bringet, dieser Vergleich nicht ehe eine Rechts-gängige Macht erhalten könne, ehe er von allen und jeden, welche er angehet, unterschrieben sey.

Es sind Ursachen genug, dieses, ausser dieser natürlichen Folge, darzuthun: daß man eben deswegen die Unterschrift gesucht habe, um durch die Menge der Unterschriebenen dem Vergleiche selbst die Natur der Verpflichtung mitzutheilen.

1. Ist oben ausgemacht gewiß gesetzt, daß die Handlung weniger von der Ritterschafft vor unverbindlich angesehen sey, und die Unterschrift den Mangel der Verbindlichkeit habe ersetzen sollen.

2. Kan man sich keine Möglichkeit vorstellen, man würde auch in aller Landes-Geschichte von Mecklenburg nimmermehr ein Exempel aufzeigen können, daß eine Pluralität unter Ständen und Ritterschafft die Natur eines Gesetzes wieder wohl-erworbene und so vielfach bestätigte Gerechtsahme, und *contra Judicata Cæsarea* ausmachete.

3. Rechnet man hiezu noch die natürliche Billigkeit, daß einem jeden Lehnträger und Landstande eben das Recht als einem andern gebühre, so kan man, ohne alle Billigkeit aus den Augen zu setzen, die sogenandte Appellanten nicht beschreyen, wenn sie diesen Vergleich; es sey denn, daß ihre Beschwerden dagegen gehöret worden, nicht erheblich gefunden wären, und also Allerhöchste Kaiserl. Majestät, ohne alle Clausul, denselben bestätiget hatten; nicht vor Rechts-beständig achten.

Nun ist, auch dieses so viel Augenscheinlicher zu heben, nicht einmahl eine Gleichheit der Stimmen, geschweige eine Pluralität, und daher die Freyheit der Protestacion so viel gesicherter.

Es



Es wäre auch unfeindlich hart, wenn ein Nachbar, ein Mit-Stand, ein Privat-Mann dem andern dahin zwingen sollte, daß er sich in ihm und den Seinigen anscheinende Gefährlichkeiten stürzen müßte.

Wenn es auch an dem wäre, so weder erwiesen noch zugestanden ist, daß die Bornehmsten und meist-Begütherten diesen Vergleich durch ihre Unterschrift eingegangen wären, so ist daher die Weigerung der übrigen weder als eigensinnig noch als lächerlich anzusehen. Denn eben so, wie ich mein Vermögen nach meiner Nothdurfft und Bequemlichkeit schätzen kan, eben so kan ich auch meinen Schaden achten: und mir stehet es frey, nach meinen Umständen, und nach meiner Einsicht, einen Verlust vor höchst-erheblich zu achten, den ein anderer vielleicht gar nicht absiehet, denselben nicht achtet, oder unter Vorstellung eines gehofften andern Vortheils vor nicht sonderbahr achtet. Hilft nun die Pluralität nicht, wie sie unmöglich etwas helfen kan, da sie ohne Beispiel ist; so siehet man; mit äußerstem Resp=cte gegen den Durchlauchtigsten Nahmen und Verehrungswürdige Absicht des Hochfürstlichen Landes-Herrn; nicht ab, was der Druck so vieler Nahmen helfen könne, welche andre nicht zu verpflichten im Stande sind, auch in sich selbst, ohne Allerhöchste Obrichterliche Kays=erliche Erkantniß der Sachen, und erfolgte erlauchteste Entscheidung, sie selbst, zum Nachtheile des Landes, nicht verbinden können.

Meinem geringen Ermäßen nach hätten also diesen Vergleich nur diejenige von den Land-Ständen allein unterschreiben sollen,

1. welche mit reinem Gewissen, redlichst hätten bezeugen können, daß sie solches in Vollmacht ihrer Mit-Brüder gethan, und zu thun genugsames Vollwort gehabt hätten; auch daß sie nicht in dem geringsten Punctlein wieder und über die Vollmacht der andern gethan und geschritten hätten. Sollte man aber darüber Streit erregen wollen, so müßten sie sich durch richtige Protocolla ihrer Kränse und Aemter, auch durch die eigne Hand ihrer Consorten legitimiren können.

Entweder würde alsdenn im gangen Lande, wie es natürlich folgen mußte, gar kein Widerspruch gehöret werden; oder man hätte alsdenn zuvor dem Besorgnissen vorgebauet, darüber man nun zu klagen gezwungen ist.

2. Könnte die Unterschrift vieler alsdenn noch ein mehreres Gewicht haben, als sie jetzt ausweist, wenn man bey seiner Unterschrift entweder bey gutem Glauben zeugete, oder zeugen könnte: man habe den Vergleich bedächtig durchlesen: man habe die Folgen aller Articul wohl überdacht: man sey hiernächst, ohne Furcht, Zwang und Verheißung, aus freyer Willkühr und sattsahmer Ueberzeugung zu der Unterschrift geschritten. Ich sage, alsdenn mögte die Unterschrift noch etwas Gewicht haben: da aber bey vielen das Gegentheil davon; theils wegen ihres Geschlechtes, theils, daß sie im Lande gar nicht angeessen, theils minorenn u. s. w. sind, theils wegen ihrer nicht sattsahmen Erfahrung in Landes-Geschichten und Sachen, theils wegen Eilfertigkeit; gewiß



zu vermuthen stehet; so kan weder die Menge, noch einige andere nur erdenkliche Beschaffenheit der Subscribenten, die allergeringste Verpflichtung gegen andere haben, oder dem Vergleiche Wirklichkeit verschaffen.

Es bleibet bey dem allen auch dem schärffsten Wiße nichts anders zu gedencken übrig, als:

Da der wenigen transigirenden Ritterschafft Glieder Unterschrift nicht hinlänglich geachtet ist:

Da Subscribentes kein Recht und Vorzug vor Protestantibus haben, noch mit Fuge aus der Union haben gehen, und sich davon trennen können:

Da demjenigen, *cujus res agitur*, das *Arbitrium commodi* zu gönnen ist:

daß alle und jede der Stände den Vergleich hätten unterschreiben müssen, ehe er als wirklich und statthafft anzusehen gewesen wäre; oder wo er vor einen solchen noch angesehen werden solte, ihn alle und jede von Ständen und angehessener Ritterschafft *viritim* unterschreiben mußten.

Umgekehrt:

Da die Unterschrift so weniger aus der Ritterschafft, *per post acta*, vor unzulänglich erkandt worden ist.

Die übrige viele mit ihrer Unterschrift den übrigen Mit-Ständen und von dem Corps der Ritterschafft keine Verbindlichkeit zulegen können;

so ist allerdings der Vergleich biß daher vor unzulänglich, am wenigsten vor ein Landes-Gesetze zu achten.

Ich glaube solchergestalt statthafft genug dargethan zu haben:

**Daß durch Vorbeygehung einiger, und vielleicht recht wichtiger pacificirender Persohnen, die Formalien des Erb-Vergleichs nicht nach nöthiger Vorsicht beobachtet sind.**

Jetzt, da ich dieses aus meiner Handschrift, lieber Herr Oheim, mitgetheilet habe, zweiffle ich fast, daß ich meinen Brief-Wechsel auf solche Art fortsetzen werde. Ich finde in dem Schreibe-Zimmer des Herrn N. die Anmerkungen über den Erb-Vergleich schon ziemlich weit ausgearbeitet: und ich weiß noch nicht, ob solche zusammen gedruckt werden werden, oder ob ich Erlaubniß erhalte, die Anmerkungen über jeden Articul besonders zuzuschicken. Es geschehe von beyden, welches da wolle, so will ich doch keine Gelegenheit, Sie von meinem treuen Eyser und sorgfältigen Ergebenheit schriftlich zu überzeugen, unterlassen.

Den 27. Oct. 1755.

\* \* \*



Es wäre auch unendlich hart, wenn ein Nachbar, ein Mit-Stand, ein  
at-Mann dem andern dahin zwingen sollte, daß er sich in ihm und den  
igen anscheinende Gefährlichkeiten stürzen müßte.

Wenn es auch an dem wäre, so weder erwiesen noch zugestanden ist,  
die Vornehmsten und meist-Begüterten diesen Vergleich durch ihre Unter-  
ft eingegangen wären, so ist daher die Weigerung der übrigen weder als  
sinnig noch als lächerlich anzusehen. Denn eben so, wie ich mein Vermö-  
nach meiner Nothdurft und Bequemlichkeit schätzen kan, eben so kan ich  
meinen Schaden achten: und mir stehet es frey, nach meinen Umstän-  
und nach meiner Einsicht, einen Verlust vor höchst-erheblich zu achten,  
ein andrer vielleicht gar nicht absiehet, denselben nicht achtet, oder unter  
stellung eines gehofften andern Vortheils vor nicht sonderbahr achtet. Hilfft  
die Pluralität nicht, wie sie unmöglich etwas helfen kan, da sie ohne  
piel ist; so siehet man; mit äußerstem Respekte gegen den Durchlauchtig-  
Nahmen und Verehrungswürdige Absicht des Hochfürstlichen Landes-Herrn;  
ab, was der Druck so vieler Nahmen helfen könne, welche andre nicht  
erpflchten im Stande sind, auch in sich selbst, ohne Allerhöchste Obrerrich-  
he Kaysersche Erkenntniß der Sachen, und erfolgte erlauchteste Entschei-  
s, sie selbst, zum Nachtheile des Landes, nicht verbinden können.

geringen Ermässen nach hätten also diesen Vergleich nur diejenige  
Ständen allein unterschreiben sollen,

mit reinem Gewissen, redlichst hätten bezeugen können, daß sie  
nacht ihrer Mit-Brüder gethan, und zu thun genugsames Voll-  
itten; auch daß sie nicht in dem geringsten Punctlein wieder und  
acht der andern gethan und geschritten hätten. Sollte man aber  
erregen wollen, so müßten sie sich durch richtige Protocolla ih-  
Aemter, auch durch die eigne Hand ihrer Consorten legitimi-

würde alsdenn im gangen Lande, wie es natürlich folgen muß-  
niederspruch gehöret werden; oder man hätte alsdenn zuvor dem  
gebauet, darüber man nun zu klagen gezwungen ist.

ie Unterschrift vieler alsdenn noch ein mehreres Gewicht haben,  
weist, wenn man bey seiner Unterschrift entweder bey gutem  
, oder zeugen könnte: man habe den Vergleich bedächtig durch-  
e die Folgen aller Articul wohl überdacht: man sey hiernächst,  
wang und Verheissung, aus freyer Willkühr und sattsahmer  
der Unterschrift geschritten. Ich sage, alsdenn mögte die Un-  
etwas Gewicht haben: da aber bey vielen das Gegentheil da-  
gen ihres Geschlechtes, theils, daß sie im Lande gar nicht ange-  
inorenn u. s. w. sind, theils wegen ihrer nicht sattsahmen Er-  
des-Geschichten und Sachen, theils wegen Eilfertigkeit; gewiß